

„Was vom Lesen übrig bleibt“

Lehrermaterial 1: Lehrervortrag

Eine Metapher besteht aus Bildspender und Bildempfänger.

„Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur; aber er ist ein denkendes Schilfrohr.“ Blaise Pascal: Pensées (1670)

„Der Bildspender [Schilfrohr] stellt den Menschen [Bildempfänger] in seiner Schwäche, seiner Zerbrechlichkeit, seinem Schwanken vor. Von den vielen möglichen Merkmalen des Bildspenders werden gerade diese Merkmale durch die semantische Interaktion mit dem Bildempfänger und dem Kontext aktualisiert. Es geht dabei darum, den Bildempfänger unter bestimmten Aspekten [...] *zu sehen, wahrzunehmen, vorzustellen, zu erleben*. Vieles ist dabei deutlich, vieles verschwommen, unbewusst, angedeutet.“ (Kurz 2004, 24 f.)

Metaphern bestehen also immer aus einem Bildempfänger, auf den ein Bildspender bezogen wird. Allerdings treten Metaphern nur selten in der Form „X ist Y“ (z. B. „Der Mensch ist ein Schilfrohr“) auf. Normalerweise ist einer der beiden Bestandteile (oft der Bildempfänger) nur indirekt im Text angelegt. Der Leser muss das fehlende Element also aus dem Kontext interpretierend rekonstruieren, um auf dieser Basis Bedeutungshypothesen anstellen zu können. Beispielsweise steckt in dem Satz „Die Weltwirtschaft steuert auf den Eisberg zu“ die Metapher „Weltwirtschaft ist Titanic“. Die „Titanic“, in diesem Fall also der Bildspender, muss durch den (hier fehlenden) Kontext und Vorwissen rekonstruiert werden. Erst dann kann überlegt werden, welche Bedeutungsoptionen die Metapher eröffnet, wobei wiederum die Verknüpfung mit dem Kontext entscheidend ist (vgl. Lessing/Wieser 2013, 106 f.).

Kurz, Gerhard (2004): Metapher, Allegorie, Symbol. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Lessing, Marie / Wieser, Dorothee (2013): Didaktische Zugänge zur Metapher. In: Lessing, Marie / Wieser, Dorothee (Hrsg.): Zugänge zu Metaphern – Übergänge durch Metaphern. Paderborn: Fink, 101-116